Ziemlich feste Freunde

Bruchstelle Seit einem Sturz von ihrem Hannoveraner Charmeur ist die Reiterin Jasmin Bechle querschnittsgelähmt. Der Unfall hat beide verändert. Er passt auf sie auf. Sie träumt davon, ihn wieder zu reiten. Die Geschichte einer starken Beziehung. *Von Michael Ohnewald*

Ein Wintertag wie aus dem Bilderbuch. „Der Vorname von Frau Holle ist Petra“, heißt es im Wetterbericht. „Das gleichnamige Tief hat uns großräumig eine perfekte Winterlandschaft beschert.“ Der 18. Dezember 2010.

Schnee liegt über Feldern und Wiesen, die Natur wirkt wie gereinigt. Es ist fünf Grad unter null. Sechs Tage sind es noch bis Weihnachten. Auf dem Wellerhof in Großaspach steigt eine junge Frau auf ihr Pferd.

Sie gehen ein Stück durch den nahen Forst. Der Schnee knirscht unter den Hufen. Auf dem Rückweg bleiben sie nahe am Waldrand, weil man die Wege nicht mehr sieht. Perfekte Harmonie an einem fast perfekten Tag, der nichts hat, was man im Nachhinein als Vorzeichen deuten könnte.

15 Monate später sitzt die junge Frau in einem Rollstuhl vor einer Pferdekoppel und erzählt von der Reiterin, die sie einmal war. Es ist die Geschichte von Jasmin Bechle und Charmeur, dem Hannoveraner Wallach, die Geschichte einer Beziehung, die man nicht erklären kann, nur bezeugen. „Er ist ein Freund für mich“, sagt sie, „einer, der immer da ist und nie lügt.“

Vor vier Jahren ist er ihr in Bremen über den Weg gelaufen. Sie hatte dort einen Job und war in der Freizeit hin und wieder ausgeritten. Da tauchte wie aus dem Nichts dieser Koloss im Stall vor ihr auf. Sein Besitzer bot ihn zum Kauf an. Sie nahm ihn später mit in die schwäbische Heimat.

Vor den Ställen in Aspach bürsten vier junge Reiterinnen im wärmenden Märzlicht ihre Rösser. Die Rollstuhlfahrerin lässt sich auf den Reitplatz schieben. In anmutiger Wildheit biegt der Riese seinen Kopf und stupst behutsam seine zierliche Besitzerin. Das Pferd wiegt 700 Kilo, die Frau 50. Ein Schritt zu viel, und sie kippt um wie ein nasser Sack. Er ist vorsichtig, beinahe zärtlich. Sie schließt ihre Augen und ist die Ruhe selbst. Ein ungleiches Paar, das sich grenzenlos vertraut.

„Er ist wie ein Freund für mich, einer, der immer da ist und nie lügt.“

Jasmin Bechle über einen, der sie trägt

Bis zu 2,40 Meter über dem Boden trägt der Wallach sein Haupt, viel zu weit oben für eine, die im Rollstuhl sitzt. Sie kann nicht zu ihm, also kommt er zu ihr. Er beugt sich herunter, damit sie ihm das Halfter überziehen kann. Früher war er ein tumber Kerl und hat sie öfter gestoßen. Jetzt behandelt er sie wie ein rohes Ei. Sie dirigiert ihn an einem kurzen Führstrick um sich herum. Er kreist um den Rollstuhl, ohne ihn zu berühren. Draußen steht Carolin Heitz, eine Reiterin, die hilft, wo sie kann, und Charmeur lange kennt. „Er weiß, was passiert ist“, sagt sie. „Und er passt auf sie auf.“

Was genau passiert ist an jenem Tag im Dezember, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, nur rekonstruieren. Am Waldrand hängen die schneebedeckten Äste tief. Hinter ihr reitet eine Freundin. Jasmin Bechle macht sich klein auf dem Pferderücken, um nicht hängen zu bleiben. Plötzlich trabt Charmeur an. Sie verliert das Gleichgewicht und stürzt in den Schnee. Es dauert keine Sekunde, bis ihr klar wird, dass irgendwas kaputt gegangen ist. „Ich bin gelähmt“, sagt sie. „Jasmin, mach keinen Scheiß“, fleht die Freundin. Zwei Wochen zuvor war Samuel Koch in der Show „Wetten, dass . . .?“ schwer verunglückt. Solche Bruchstellen nisten sich ein in den Köpfen der Zuschauer. Da wird schnell mal das Schlimmste befürchtet.

Charmeur weicht die ersten Minuten nach dem Sturz nicht von ihr. Als die Rettungskräfte eintreffen, macht er sich auf den Weg zurück zum Hof. Nach einer halben Stunde landet der Hubschrauber. Die unterkühlte Reiterin, gerade 25 Jahre alt geworden, wird in eine Klinik geflogen, ins Wärmebett verfrachtet und danach sieben Stunden lang notoperiert. Stabilisierung am zwölften Brustwirbel. Unterhalb des Bauchnabels fühlt sich in ihr alles seltsam an. Die Nerven sind abgedrückt. Diagnose: querschnittsgelähmt.

Ihr Krankenzimmer ist mit Hoffnung geheizt. Die Eltern stehen ihr bei, Freunde besuchen sie. Auch Lena Schreiner, die fast täglich in die Klinik kommt. Sie führt Tagebuch. 27. Dezember. „Du bist so stark. Ich weiß, dass du es schaffst.“ 28. Dezember. „Es geht dir elend. Verdacht auf Lungenentzündung. Fieber. Angst, dass das Taubheitsgefühl weiter in die Arme steigt.“ Die Schmerzen sind unerträglich. Ein sturzbedingter Bluterguss am Halswirbel wird als Ursache erkannt. Am 4. Januar folgt eine Operation zur Weitung des Spinalkanals. Die Röntgenbilder künden von Drähten und Schrauben entlang der Wirbelsäule.

Drei Wochen nach dem Unfall beginnt die Rehabilitation in Tübingen. „Ich will wieder laufen können“, sagt Jasmin Bechle, als sie sich vorstellt. „Sie werden wieder selbstständig leben können“, antworten ihr die Ärzte. Sie kämpft sich aus dem Bett in den Rollstuhl. Therapiestunde über Therapiestunde. Das Warten ist das Schlimmste. Beim Warten zieht das Leben vorbei. Die ersten Reitstunden als Elfjährige beim Kurs in den Sommerferien. Das erste Dressurturnier. Ausbildung zur Grafikdesignerin und Marketingkauffrau. Sturz aus dem vertrauten Leben. Kein Gefühl mehr in den Beinen. Die alte Freiheit abgedrückt wie der Nerv im Rückenmark.

Wäre, hätte, würde. Man kann sich daran zermürben, aber es hilft nicht weiter. „Es ist so passiert und lässt sich nicht rückgängig machen.“ Sie besucht die Unfallstelle, hakt den Sturz für sich ab und beschließt, das Glas nicht halb leer zu sehen, sondern halb voll. Man kann es annehmen, ohne es hinzunehmen. „Ich glaube, dass das Denken viel beeinflusst“, sagt sie. „Und deshalb denke ich positiv.“

Im Stall in Großaspach steht ein Freund, der sie dabei unterstützt. Schon am ersten Wochenende, an dem sie von der Reha ein paar Stunden nach Hause durfte, wollte sie nichts sehnlicher als wieder Pferdeluft schnuppern. „Da wartete einer, der einen alles vergessen lässt“, sagt sie. „Das sind so Sachen, die vielleicht nur Reiter verstehen.“ Sie näherte sich ihm, als wäre nichts gewesen. Er störte sich nicht an ihrem sperrigen Rollstuhl. Man kann unterschiedlich mit einem solchen Unglück umgehen. Man kann aus Angst einen Bogen um das Tier machen. Man kann es hassen. Man kann es verkaufen. Für sie kam nichts davon nicht infrage. „Ihn fortzugeben, wäre die Hölle gewesen.“

Es ist ein langer Weg zurück, für beide. Er zeigt das auf der Koppel, sie lebt es im Alltag. Rollstuhlsitz im Kino. Führerschein fürs Behindertenauto. Neuer Blick auf sich und die anderen. Früher habe sie im Großen das Kleine oft übersehen, sagt sie. Heute entdeckt sie im Kleinen oft das Große. Vieles ist nicht mehr so selbstverständlich wie früher. Vor ihrem Unfall war sie in einer Waiblinger Firma angestellt, und der Job war für sie das Normalste von der Welt. Jetzt baut der Chef Heiko Ziegler, der immer zu ihr stand, einen Aufzug ein, damit sie zurückkehren kann. Plötzlich ist es gar nicht mehr so normal, einen Ort zu haben, an dem man arbeiten darf.

So manchen Menschen ist sie begegnet auf ihrer Exkursion zu den Grenzen des Erreichbaren, die es schlechter getroffen haben. Einige von ihnen können nur noch den Kopf bewegen, andere müssen beatmet werden. Früher hatte sie mit Behinderten wenig Kontakt. „Ich wusste nicht, wie man auf sie zugeht.“ Jetzt weiß sie es. „Bitte möglichst direkt.“ Manchmal spürt sie diese versteckten Blicke und kommt sich vor wie ein Tier im Zoo. Es geht noch schlimmer. „Was hat sie denn“, fragte neulich ein Passant die Freundin, die den Rollstuhl schob. „Wird’s wieder?“ Was geht, das wird. Vor einigen Wochen ist sie mit Lena nach Bröhsen bei Leipzig gefahren, um eine querschnittsgelähmte Reiterin zu besuchen, die seit ihrem Unfall mit ihrem Pferd vom Boden aus arbeitet. Es bewegt sich frei und folgt den Kommandos aufs Wort. Spanischer Schritt, Galoppwechsel, Piaffe und Passage. Die Reiterin heißt Silke Vallentin und setzt beim Training auf der Koppel ein umgebautes Gefährt ein, wie es Golfspieler benutzen. Das Elektromobil hat einen engen Wendekreis, lässt sich vor und zurück steuern. Jasmin Bechle träumt davon. Mit 3300 Euro ist das Ding ziemlich teuer. Viel Geld für jemanden, der seit Langem keins mehr verdient.

„Charmeur weiß ganz genau, was damals passiert ist. Er gibt jetzt auf Jasmin Acht.“

Carolin Heitz, eine Freundin vom Reiterhof

Es geht weiter, jeden Tag. Kleinste Fortschritte sind hart erarbeitet. Physiotherapie. Schwimmtherapie. Reittherapie. Geschützt durch eine Airbagweste sitzt sie jetzt einmal pro Woche auf einer braven Haflingerstute, die nichts aus der Ruhe bringen kann. Auf diese Weise werden die Bauchmuskeln trainiert und das Gleichgewicht geschult.

Spät ist es geworden über der Geschichte von Jasmin, der Reiterin, und Charmeur, dem Wallach, die sich irgendwie gegenseitig besitzen seit jenem Tag im Dezember. Noch einmal beugt sich der Riese zu ihr herunter. Eine letzte Streicheleinheit, bevor er zurück in den Stall kommt. „Eines Tages, werde ich wieder auf ihm reiten“, sagt sie. „Eines Tages, vielleicht.“

Zuneigung der besonderen Art: die Reiterin und ihr Wallach. Foto: Martin Stollberg